Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 36

Illustration: [s.n.]
Autor: Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ferienreisen mit «Fussbodengeld»

Die Israelis sind daran, bis Ende dieses Sommers eine neue Rekordleistung zu vollbringen: Rund 750 000 von ihnen werden eine Ferienreise nach Europa oder Amerika angetreten haben,

Von Zwi Schnabel, Tel Aviv

selbst wenn dies vom devisenarmen Herrn Finanzminister nicht gerne gesehen wird. So hat erst im Vorjahr eine statistische Untersuchung ergeben, dass der die Kühle suchende Reisende rund 1300 Dollar mit sich in die Ferne nimmt.

Um so grösser war die Überraschung im Finanzministerium, als sich soeben in einer Zwischenbilanz für die ersten sechs Monate des Jahres 1987 ergab, dass die bisher ausgeflogenen 300 000 Israelis nur einen Bruchteil der erwarteten Devisensumme bei den Banken gekauft haben, nämlich im ganzen 74 Millionen Dollar, und dass sie, nachdem sie – erholt und mit Einkäufen beladen – zurückgekehrt waren, 67 Millionen Dollar wieder zurückzahlten. Die sparsamen Sommerfrischler haben demnach – ohne Rücksicht auf Ziel und Länge ihrer Sommerferien – im ganzen pro Kopf und Nase nur 25 Dollar, also ganze 40 Schweizer Franken, ausgegeben.

Steuer auf «Reise-Dollar»

Da man sich in Jerusalemer Finanzkreisen einig war, dass 300 000 Ferienreisende nicht nur von der kühlen Luft auf der anderen Seite des Meeres gelebt haben können, begann man, dieses Finanzierungs-Phänomen ernstlich zu untersuchen. Gestützt auf die Tatsache, dass der Staat Israel bei seinen Bürgern für die Bereitstellung der sogenannten «Reise-Dollar» 16 Prozent Steuer kassiert, kam man zum Schluss, dass die Devisenquelle für Auslandsreisen auf dem Schwarzen Markt zu suchen sei, der übrigens in Israel gar nicht so schwarz ist: Israel dürfte wohl das einzige Land der Welt sein, in dem die führenden Zeitungen täglich auf der ersten Seite neben dem offiziellen auch den Schwarzmarkt-Kurs für Devisen bekanntgeben.

Schwarzmarktkurs unverändert

Ein Blick auf diese täglichen Tabellen aber genügt, um festzustellen, dass der Kurs des schwarzen Dollars seit Wochen mehr oder weniger unverändert und kaum höher als der offizielle Wechselkurs ist – mit anderen Worten: es bestand keine besondere Nachfrage für diese «Ware»; von diesem Markt können die Reisegelder also nicht gekommen sein.

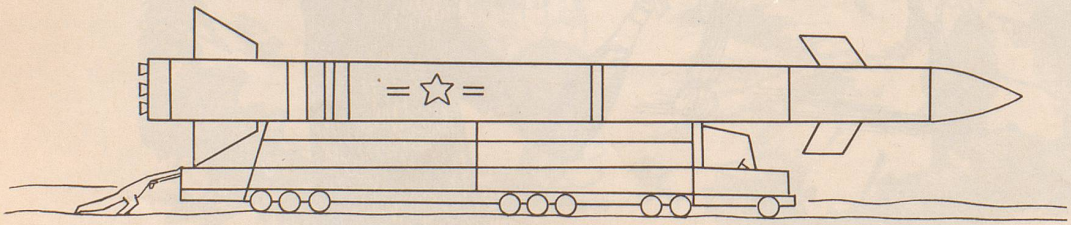
Da man auch nicht annehmen kann, dass alle Israelis von einem reichen Onkel eingeladen wurden, bleibt als letzte mögliche Geldquelle nur noch das, was auf hebräisch «Patam Balatoth» (die Fussboden-Depots) bezeichnet wird. Diese Einrichtung stammt noch aus der Zeit, da die Inflation im Land 400 Prozent betrug. Damals wandelte ein jeder Lohn und Ersparnisse sofort in schwarze Dollars um, wobei das Problem auftauchte, wo diese grünen Scheine am sichersten untergebracht werden könnten. Das Ei des Kolumbus: irgendwo unter den steinernen Fliesen, die jeden israelischen Fussboden bedekken. Im Finanzministerium ist man davon überzeugt, dass damals gegen drei Milliarden Dollar unter den israelischen Fussböden verschwunden sind, wobei ordnungshalber noch darauf hingewiesen werden sollte, dass der Besitz von ausländischer Währung über eine sehr bescheidene Summe hinaus streng verboten ist.

Betten frei für Touristen

Und doch ist man heute im Jerusalemer Finanzministerium eigentlich recht zufrieden, dass diese Fussbodengelder jetzt ihren Weg ans Tageslicht finden. Man stellt auch keinerlei lästige Fragen, wenn Reisende nur mit dem Vermerk einer Art Taschengeld in ihrem Reisepass in den Urlaub fahren, und das mit zwei recht plausiblen Erklärungen: Es ist sicherlich besser, die schwarzen Fussboden-Dollars finden ihren Weg ins Ausland; denn würden sie im Lande selbst ausgegeben, müssten sie zwangsläufig die Inflation wieder anheizen.

Der zweite Grund wird offiziell natürlich nicht ausgesprochen, kursiert aber in Kreisen der Statistiker: Wenn nämlich die Israelis bei ihren Sommerreisen die Staatskasse erwiesenermassen nur mit je 25 Dollar belasten, dann wäre es doch ausgesprochen ungünstig, wenn sie zu Hause blieben und die Hotelzimmer im eigenen Lande blockierten, und das in einem Jahr, das eine der bisher besten Saisons in der Touristik verspricht. Und ein Tourist – auch das ist statistisch zu beweisen – hinterlässt im Heiligen Land durchschnittlich 1100 Dollar.

Hat da der Finanzminister nicht recht, wenn er ein Auge zudrückt?



k a m b i z

TELEX

Glas ... was bitte?

Das deutsche Wickert-Institut erfuhr durch eine Umfrage, dass nur 42 Prozent der Bevölkerung das Wort Glasnost richtig mit «Offenheit» übersetzen. Die andern sind entweder ahnungslos oder vermuten dahinter eine Glace, ein Kopfwehmittel oder eine Wodka-Marke. *H.*

Rückhand

Tennis zieht in der BRD immer mehr Laien an: Als ein Ball im Netz landete und jemand «Tor» schrie, gab's in Dortmund-Aplerbeck eine Schlägerei ... *kai*

Kraftbombe

Einige deutsche Jäger füttern Hirsche mit Sahnetorten, um sie revierfest zu binden und später leichter erlegen zu können! Zoologe H. Wölfel: «Die Trophäen zeigen nun Gebisse mit Karies.» *ks*

Trost in %

Für «Loch-Ness»-Touristen gibt's im Wirtshaus auf die ewige Frage nach dem Auftauchen des Ungeheuers jetzt die Antwort: «Normalerweise nach dem zehnten Scotch.» *kai*

Profitmache

Für 7800 Obdachlose zahlt die Stadt London pro Familie 350 Pfund die Woche! Innert Jahresfrist haben sich die Hotelpreise mehr als verdoppelt ... *-te*

Emotionslos

Der Chef der «Nürnberger Lebensversicherung» G. Bayer hielt fest: «Das Thema Aids muss man ganz wertfrei betrachten, nüchtern, einfach kaufmännisch.» *-te*

Massnahmen

Henryk M. Broder in der *Weltwoche:* «Wenn die *Kronen Zeitung* in Wien Rezepte für gefüllten Fisch erstellt, wird der Antisemitismus in Österreich gebannt sein.» *ks*